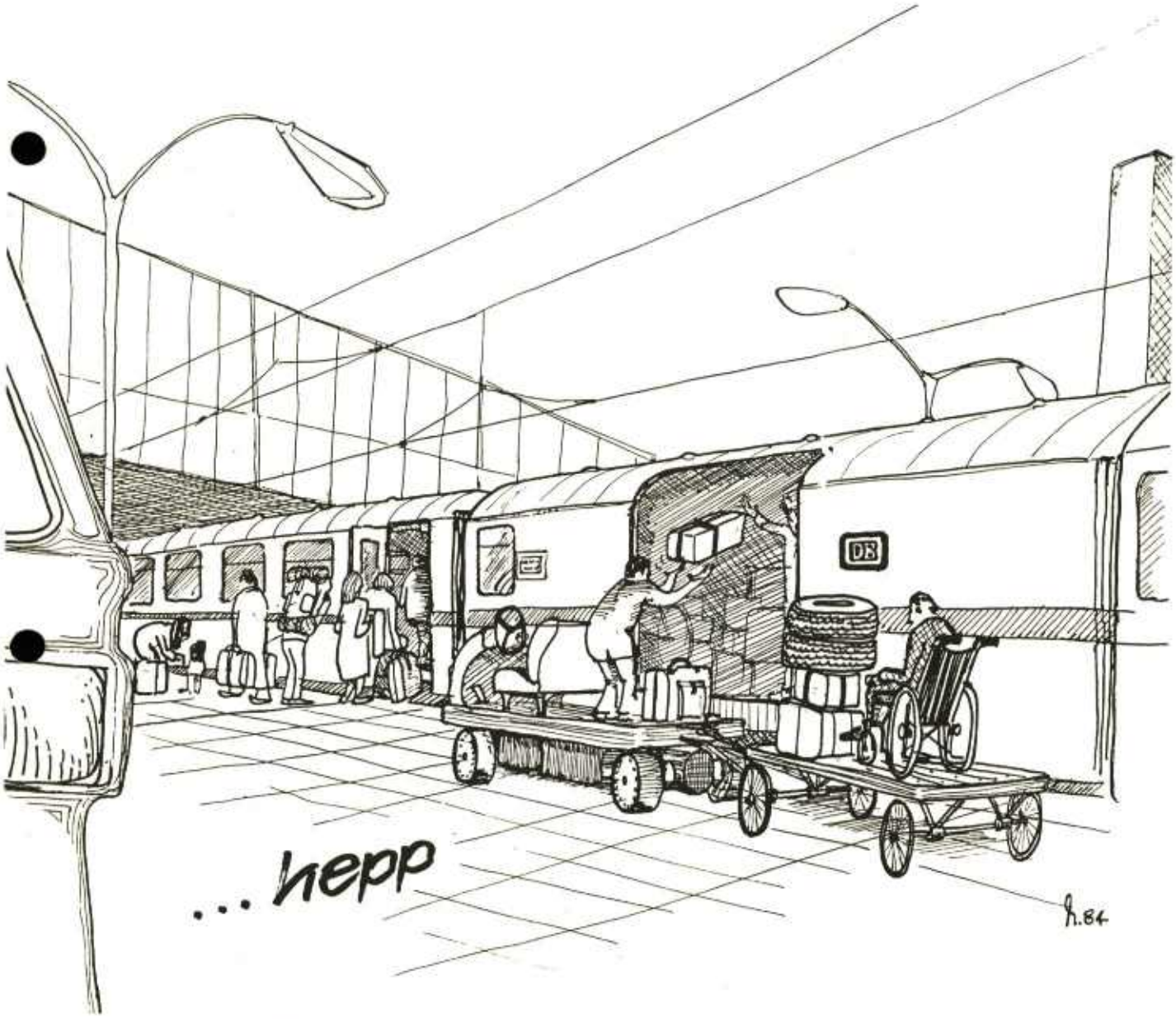
G 3840 E
Jahrgang 6, Nr. 10 DM 1,50
Erscheinungsdatum: 20.12.1984

# LUFT pumpe

Zeitung zur Emanzipation Behinderter und Nichtbehinderter




# BEHINDERT REISEN

# INHALT


| | |
|---|---|
| *Behindert reisen* | 3 |
| Busreisen mit dem Rollstuhl | 5 |
| Buntes I | 7 |
| Leserbriefe | 8 |
| Ambulante Dienste | 11 |
| Buntes II | 13 |
| Bücher | 14 |
| Klatsch | 15 |
| Deutschlands Dank | 16 |
| Rollstuhlsport | 18 |
| Karikatur | 19 |


*Wir wünschen Euch*

*und uns*

*ein (noch) besseres*

*1985!*

# IMPRESSUM


Herausgeber und Verlag:
Verein zur Förderung der Emanzipation und Integration Behinderter e.V., Pohlmanstraße 13, 5000 Köln 60.

Redaktion:
Werner Spring Barlachstr. 30/V, 8000 München 40/Tel.:089/303148

Abo- und Anzeigenverwaltung:
Marie-Luise Kalschmid Sudetenstr. 13, 8034 Germering/Tel.:089/8415565

Gültig ist die Anzeigenpreisliste vom 1.9.1983.

Konto:
Kalchschmidt/LUFTPUMPE
Konto-Nr.: 100 106 224
Raiffeisenbank Germering
BLZ 701 693 80

V.i.S.d.P.:
Lothar Sandfort, Geberstr. 44, 5204 Lohmar 1, Tel.:02246/3628 und Carl Friedrich Ingenmey, Neuenhöfer Str. 104,5000 Köln 41

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Einzelpreis: DM 1,50 inkl. Mwst.
Jahresabonnement: DM 16,- inkl.Mwst (per 11 Nr.)

Erscheinungsweise: 10 x jährlich

Layout: Eberhard Hanisch, Köln

Druck: Uhlenspiegel, Satz-Druck-Papier-Kooperative GmbH, Winterstr.4 in 8000 München 90.

Kontaktadressen in den Regionen:
Köln/Redaktion LUFTPUMPE, Pohlmanstr. 13, 5000 Köln 60
Tel.: Lothar Sandfort 02246/3628
München/ Redaktion LUFTPUMPE, c/ò Werner Spring, Barlachstr.30/V, 8000 München 40/Tel: 089/303148

**Stortz** **Medizintechnik — Orthopädietechnik**

IHR SANITÄTSHAUS **auf 4 Etagen**

**UNTERGESCHOSS: Fahrstuhl- und Rehabilitationsabteilung**
- Riesenauswahl in Rollstühlen und Elektrofahrern
- Artikel für die Rehabilitation
- Hilfen für behinderte, kranke und alte Menschen, Gehhilfen
- Sport- und Fitnessgeräte

**ERDGESCHOSS: Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege**
- Arzt-, Labor- und Krankenhausbedarf

**1. ETAGE: Miederwarenabteilung**
- Elegante Miederwaren, Leibbinden, Bandagen
- Gummistrümpfe, Brustprothesen, Bademoden, Wärmewäsche
- Fußeinlagen nach Maß
- Weiße Berufskleidung,
- Weiße Berufsschuhe

**2. ETAGE: Orthopädie-Technik**
- Spezialwerkstätten für Orthopädie und Bandagen
- Moderner Prothesenbau, Stützapparate
- Stützmieder und Bandagen nach Maß

Große Ausstellungsräume von Arzt- und Krankenhausmobiliar sowie eine ständige Musterausstellung „DIE MODERNE ARZTPRAXIS" in der Nebenstraße.

**5000 Köln 1, Fleischmengergasse 49-51 (Neumarkt), Telefon 02 21 / 23 52 12**

# DB + ♿ = ?

# Behindert reisen

Während die Automobil-Industrie längst behindertengerechte Fahrzeuge anbietet, die Investitionen in Millionenhöhe voraussetzen, scheute die Deutsche Bundesbahn (DB) bislang solche Schritte. Der Grund dafür ist nicht zuletzt darin zu sehen, daß gegenwärtig Behinderte – insbesondere Rollstuhlfahrer – ein minimaler Anteil der DB-Kunden sind. Dies liegt wiederum daran, daß die Waggons für Rollstuhlfahrer kaum erreichbar sind. Ein Teufelskreis, der endlich durchbrochen werden muß.

Pläne dazu liegen schon seit geraumer Zeit in der Bahn-Schublade: ein rollstuhlgerechter IC-Großraumwagen. Diesen hätte die DB sicher schon längst in Auftrag gegeben, wenn die Finanzierung nicht einem Schwarzen-Peter-Spiel gliche: „Den (Schwarzen-Peter) schiebt die Bahn an den Verkehrsminister, weil der den Auftrag geben und bezahlen müsse, der Verkehrsminister gibt ihn weiter an den Sozialminister, weil Investitionen für Behinderte in dessen Ressort fielen, der reicht ihn zurück an die Bahn, weil diese auf Grund ihres Beförderungsauftrages zur Investiton verpflichtet sei, die präsentiert wieder dem Verkehrsminister, denn der habe in diesem Punkt die politische Entscheidung" (PARAPLEGIKER, 2/83).

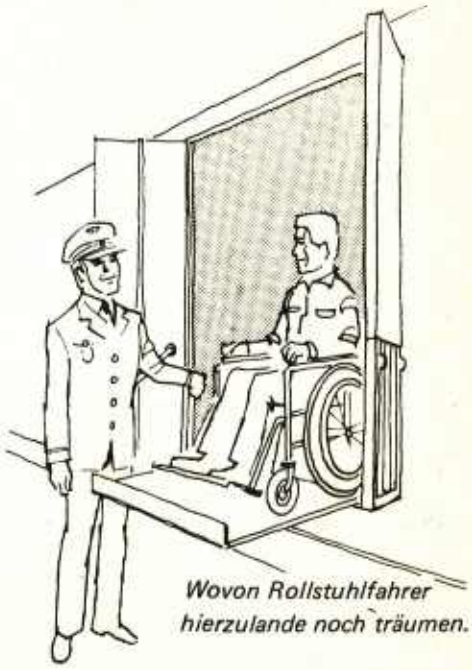
Demnach ist es eine politische Entscheidung, ob Rollstuhlfahrer weiterhin in den DB-Gepäckwagen – zum Fahrpreis der 2. Klasse – verfrachtet werden oder ob diesem Personenkreis nun endlich das reguläre Abteil zugänglich gemacht wird.

Einer Broschüre für behinderte Fahrgäste zu folge widmet die DB den Beförderungsproblemen von Rollstuhlfahrern ihre besondere Aufmerksamkeit und will deren Belange nach Möglichkeit berücksichtigen. Allerdings blieb es bislang bei diesen, an sich positiven, Ansätzen – vor allem, was die rollstuhlgerechte (Um)gestaltung der DB-Züge betrifft. Andererseits kann man auch nicht sagen, daß die Bahn in dieser Richtung überhaupt nichts getan hat. Die Beförderungsproblematik dieses Personenkreises wollte die DB durch die Entwicklung eines „eisenbahngerechten Rollstuhls" (eR) lösen. Doch weil dieser eR nur eine Art Tragefunktion hat, bleibt für behinderte Reisende, die auch während der Fahrt in ihrem Rollstuhl sitzen müssen, weiterhin die „DB-Alternative": Gepäckwagen oder die größeren Vorräume der 1.-Klasse-Waggons. Ein für BRD-Verhältnisse beschämender Zustand. Davon abgesehen war der eR ein falscher Lösungsansatz (vgl. LUFTPUMPE 4/81), der jedoch nicht allein zu Lasten der DB geht. Vertreter von Behindertenverbänden und die Nationale Kommission des umstrittenen „Internationalen Jahres der Behinderten 1981" akzeptierten diesen Er als Übergangslösung. („Bis zur generellen Einführung behindertengerecht gebauter Reisezugwagen – eine Forderung von Behindertenverbänden" DB-Schreiben vom 18. 5. 83).

Diese Forderung nach behindertengrechten Waggons war also bereits 1980 Bestandteil der Arbeitsgruppe 6 „behindertengerechte Umwelt", die im Rahmen der Vorbereitungen zu dem erwähnten UNO-Jahr gegründet wurde. Im Zusammenwirken von Vertretern von Bundes- und Landesregierung, Behindertenverbänden sowie Verkehrsträgern entstand folgende Konzeption für den DB-Fernverkehr, die nun bis Ende 1986 realisiert werden soll: Die rollstuhlgerechte Gestaltung von DB-Zügen!

Doch insgesamt gesehen verbessert die Bundesbahn ihr Angebot für behinderte Fahrgäste nur geringfügig, denn dieser längst überfällige Schritt beschränkt sich zunächst nur auf das Intercity-Netz: Also auf die Waggons, die in diesem Bereich eingesetzt sind, sowie auf die sog. IC-Bahnhöfe. Diese werden – je nach Bedarf – mit Aufzügen, Rampen oder Bahnsteig-Erhöhungen behindertengerecht gestaltet. Dies bedeutet in der Praxis, daß Rollstuhlfahrer von rund 1.000 Bahnhöfen nur 38 relativ problemlos erreichen können. Selbst wenn man einige Streckenstillegungen einerseits, sowie weitere IC-Linien andererseits berücksichtigt, so zeigt diese Realtion doch deutlich, welchen Stellenwert die DB den Beförderungsproblemen rollstuhlfahrender Behinderter beimißt.

Doch zurück zu den rollstuhlgerechten IC-Großraumwagen, dessen Gestaltung wie folgt aussieht: Alle Türen zu und in diesem „Behinderten"-Abteil sind 85 cm breit – die Schiebetüren zwischen Vor- und Fahrgastraum sowie zum WC lassen sich elektropneumatisch öffnen. Im Fahrgastraum selbst befindet sich eine Sitzgruppe, bestehend aus drei klappbaren Sesseln mit wegklappbaren Armlehnen. „Davor ist genügend Platz, um zwei Rollstühle abzustellen. Der anschließende Doppelsitz ist drehbar, so daß sich Begleiter und Rollstuhlfahrer gegenübersitzen können. An der anderen Fensterseite gibt es zwei weitere klappbare Einzelsitze, so daß auch hier bei Bedarf Rollstuhlfahrer Platz nehmen können" (DB-Pressedienst vom 6. 4. 84). Allerdings wird mit keinem Wort erwähnt, wie rollstuhlfahrende Reisende in bzw. aus diesem Großraumwagen kommen. Der Zeitschrift „Paraplegiker" zu Folge wurden Ein- bzw. Ausstiegshilfen – wie etwa hydraulische Rampen – wegen der strengen DB-Sicherheitsbestimmungen (nur deshalb?) ausgeklammert. Dies ist der zweite Minuspunkt, der zu Lasten des rollstuhlgerechten Reisezugwagens der DB geht.



*Wovon Rollstuhlfahrer hierzulande noch träumen.*

Ein dritter Minuspunkt: Mit der Formulierung, daß ab Ende 1986 „fast alle im Stundentakt verkehrenden IC-Züge einen solchen Wagen führen werden (a.a.O.) — die Betonung liegt auf „fast" — will die Bundesbahn vom tatsächlichen Zahlenverhältnis ablenken. Daß nämlich für die 156 Züge, die gegenwärtig im IC-Verkehr eingesetzt sind — demnächst wochentags auf 183 aufgestockt —, nur 118 rollstuhlgerechte Waggons angeschafft werden.

Daraus, sowie aus dem weiter oben erwähnten Finanzierungsgerangel um solche Großraumwagen, kann wohl geschlossen werden, daß die Bundesbahn behinderte Fahrgäste immer noch nicht als zahlende Kunden entdeckt hat bzw. gar nicht entdecken will. Dabei sind in der BRD — nach einer jüngst veröffentlichten Statistik — über 5 Millionen Menschen in ihrer Bewegungsfähigkeit beeinträchtigt. Davon dürften knapp eine Million auf den Rollstuhl angewiesen sein.

Doch eine Million Rollstuhlfahrer ist für die DB sicher kein besonderer Anreiz, um zu investieren. Trotzdem ist es für ein Land wie die BRD geradezu ein Armutszeugnis, jahrzehntelang auf diesem Sektor für behinderte Menschen so gut wie nichts getan zu haben. Dabei mangelt es sicher nicht an Vorbildern, wie ein Blick nach Norwegen zeigen wird.

Während die DB der Forderung nach rollstuhlgerechten Waggons etc. nur zögernd nachkommt, geht die Norwegische Staatsbahn (NSB) von dem Grundsatz aus; da es die Personengruppe Rollstuhlfahrer gibt, muß die NSB auch behindertengerecht gestaltet sein. Bei dieser Gegenüberstellung geht es weniger um einen Vergleich von DB und NSB — dieser ist schon wegen des unterschiedlichen Schienennetz-Volumens nicht möglich —, sondern um die generelle Einstellung gegenüber den Beförderungsproblemen behinderter Menschen. Allerdings beruht dies auf Informationen und Eindrücken, die aus zweiter Hand stammen.

Auch in Norwegen können Rollstuhlfahrer erst seit einigen Jahren auf nahezu allen Strecken problemlos reisen. Die rollstuhlgerechte Ausstattung der 30 NSB-Waggons (Stand Juli 83) entspricht im Prinzip dem oben beschriebenen IC-Großraumwagen der DB. Ein entscheidender Unterschied besteht dennoch: hydraulische Hebevorrichtungen für den Ein- und Ausstieg. Ansonsten hat es den Anschein, daß die Norwegischen Staatsbahner weitgehend auf technische Perfektion verzichten und statt dessen auf „einfache Lösungen" setzen.

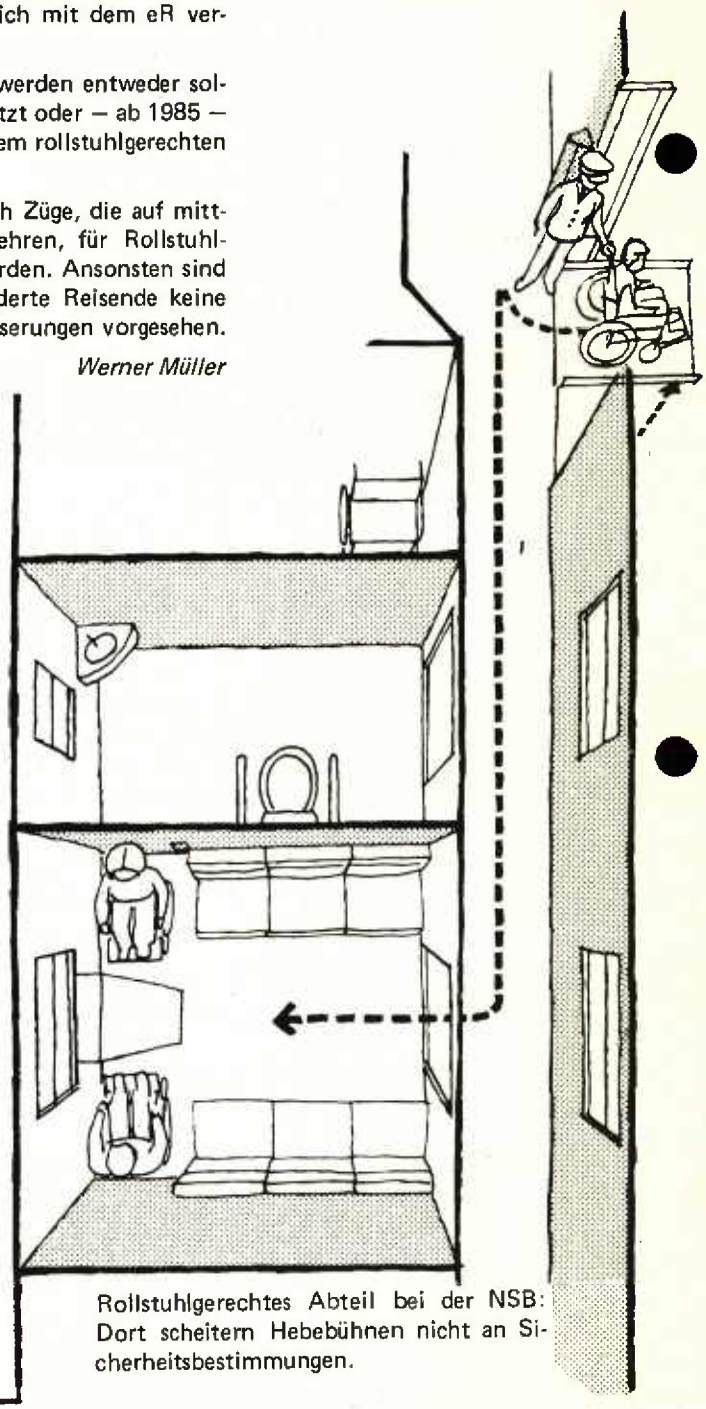
Aufgrund solcher Überlegungen entwickelten die NSB-Planer das jetzige rollstuhlgerechte Abteil. Begonnen hat dies Ende der siebziger Jahre. Der Ein- und Ausstieg geschah per Hebebühne, die an der Tür des Gepäckraumes installiert ist. Und vom Gepäckraum aus gelangten Rollstuhlfahrer in ihr Abteil. 1982 wurden dann die erwähnten 30 Waggons in Betrieb genommen. Diese unterscheiden sich von dem alten Modell vor allem dadurch, daß rollstuhlabhängige Reisende nicht mehr durch das Gepäckabteil müssen. Ferner sind sie mit einem entsprechenden WC ausgestattet. Ebenfalls in diesem Waggon befinden sich Cafeteria und Kiosk — beide sind für Rollstuhlfahrer erreichbar. Früher war dafür ein Transportstuhl erforderlich, der vermutlich mit dem eR vergleichbar ist.

In den Nachtzügen werden entweder solche Waggons eingesetzt oder — ab 1985 — Schlafwagen mit einem rollstuhlgerechten Abteil.

Zukünftig sollen auch Züge, die auf mittleren Strecken verkehren, für Rollstuhlfahrer benutzbar werden. Ansonsten sind vor 1990 für behinderte Reisende keine wesentlichen Verbesserungen vorgesehen.

*Werner Müller*

# Reis med NSB



Rollstuhlgerechtes Abteil bei der NSB: Dort scheitern Hebebühnen nicht an Sicherheitsbestimmungen.

# Busreisen mit dem Rollstuhl

## Vom Reisen nicht nur Träumen. . .

Man nehme einen Reisebus, statte ihn mit einer Hebebühne aus und Rollstuhlfahrerin wie Rollstuhlfahrer können ihre Reiseträume endlich unbeschwert in die Tat umsetzen – wenn dies zwar der erste Schritt in Richtung behindertengerechten Reisens ist, ganz so einfach ist die Sache denn doch nicht, wie ihr anhand der Berichte der zwei Busreiseunternehmer, die Reisen für Behinderte organisieren, erfahren werdet.

In Bayern sind sie auf diesem Sektor die einzigen „Privaten". Ihr Ziel, ein gemeinsames (nämlich Behinderten problemloses) Reisen in gemischten Gruppen zu ermöglichen, wird von staatlicher Seite nicht als ein förderungswürdiges betrachtet. Von der Kfz-Steuer wird nur befreit, wer ausschließlich Behinderte und ihre Helfer befördert.

Und wo bleibt hier die vielbeschworene Integration? Oder findet sie statt, wenn die wunderbar homogene Behindertengruppe in Restaurants und Hotels einfällt und somit ja schließlich am öffentlichen Leben teilnimmt?

Aber die Lage ist ernst. Die finanzielle Decke ist dünn – noch dazu, will man die Reisepreise für Otto-Normalverbraucher erschwinglich gestalten.

Vielleicht (und hoffentlich) wecken ja die zwei Berichte die in euch schlummernden Urlaubsträume (die ja keine Träume mehr bleiben müssen). Das wiederum ist der Traum dieser Busunternehmer, denn nur wenn ihr mitzieht besteht die Chance, daß den Beiden die Puste noch lange nicht ausgeht.

*A. M.*

## Niederbayer Organisiert gemeinsame Busfahrten mit Behinderten und Nichtbehinderten

Durch seine Frau, die seit 14 Jahren im Rollstuhl sitzt, animiert und mit den Alltagsproblemen Behinderter bestens vertraut, kaufte Richard Bellmann (43) aus Arnstdorf (Niederbayern) vor 5 Jahren einen gebrauchten, doppelstöckigen Reisebus und baute ihn für 50.000 DM behindertengerecht um, mit einer Hebebühne für Rollstuhlfahrer, behindertengerechter Toilette und Bordküche. Selbst Schwerbehinderte, die liegend transportiert werden müssen, können auf bequemen Liegen mitreisen. Bellmanns Leitmotiv ist die Integration, auch im Freitzeitbereich.

## Finanzielle Probleme gefährden das beispielhafte Projekt

Das niederbayrische Reiseunternehmen ist umso mehr zu bewundern, da Bellmann die Verwirklichung seier Pläne ohne jegliche Unterstützung oder Förderung von staatlicher Seite durchgeführt hat. Auf verschiedentliche, nachträgliche Anfragen beim Ministerium erhielt Bellmann grundsätzlich abschlägige Bescheide. „Von allen in Frage kommenden Stellen habe ich wunderschöne Briefe erhalten, wie lobenswert unsere Idee sei. Aber Gelder konnte bisher niemand zur Verfügung stellen."

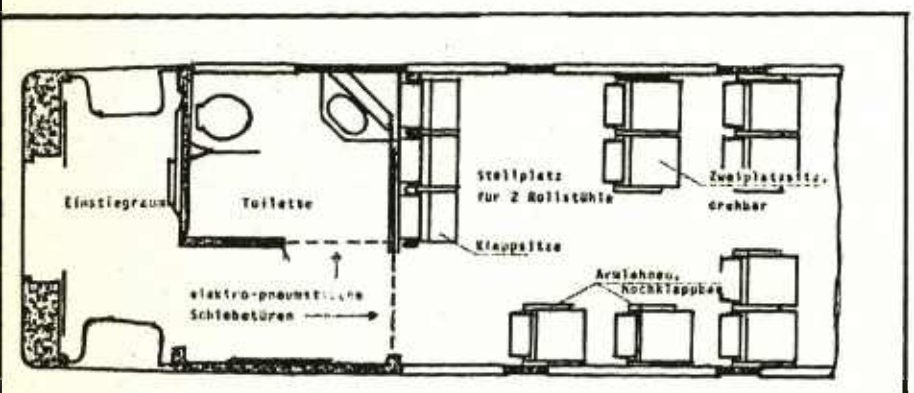
Nun fürchtet der beispielhafte Busunternehmer, seine behindertenfreundlichen Reisen bald einstellen zu müssen wenn er nicht kostendeckend arbeiten kann. Bellmann weiß, daß das Bayrische Rote Kreuz (BRK) einen Spezialbus nach seinem Vorbild nachgebaut hat. „Die haben sich erst meinen angeschaut und sich alles erklären lassen. Jetzt machen sie reine Behindertenfahrten. Daran nehmen dann 20 Behinderte und 10 Helfer teil. „Für diesen Bus hat das Bayrische Sozialministerium 80.000 DM übrig gehabt. Die Kfz-Steuer entfällt bei diesem „Modellfall" natürlich auch.

Nicht so für Richard Bellmanns Unternehmen: ihm wurde die Kfz-Steuerbefreiung abgelehnt. Das bedeutet 6.000 DM zusätzliche Kosten pro Jahr. Natürlich könnte er die hohen Unkosten durch höhere Fahrgastkosten erwirtschaften. Das will Bellmann aber vermeiden. „Dann wären letztlich wieder die Behinderten die Benachteiligten!"

Um eine Steuerbefreiung zu erhalten muß ein Fahrunternehmer mindestens 51% seiner gesamtgefahrenen Kilometer für den Linienverkehr fahren. Vom Finanzamt Eggenfelden bekam Bellmann die Auskunft, daß die an seinem Bus angebrachte spezielle Ausrüstung wie Behindertenlift etc. eine Steuerbefreiung und Gleichstellung mit dem Linienverkehr noch nicht rechtfertigt. Dies könne nur geschen, wenn er ausschließlich Behinderte und deren Begleitpersonen befördern würde (Bellmann befördert bei 70% seiner Fahrten Behinderte). Die Mitbeförderung anderer Personen sei steuerschädlich.

Aber genau das, was das Finanzamt fordert, will Bellmann ja nicht – nämlich ausschließlich Behinderte befördern, so daß diese wiederum nur unter sich sind. Es geht ihm hauptsächlich um gemischte Reisegruppen, um die Begegnung von Behinderten und Nichtbehinderten.

„Abgesehen davon ist es gar nicht möglich das ganze Jahr über ausschließlich mit Behinderten Reisen zu veranstalten", sagt Bellmann, „denn Schwerbehinderte fahren ja nicht dauernd in der Gegend herum!" Um die Kosten decken zu können, organisiert er auch reine Nichtbehindertenfahrten wie Klassenfahrten, Betriebsausflüge, Clubfahrten und ähnliches.




*Das rollstuhlgerechte Abteil im IC-Großraumwagen ohne technische Ein- und Ausstiegshilfen*

# ... mit dem Geschmack von Freiheit und Abenteuer

## Den Behinderten Mut zum Reisen machen

Neben den finanziellen Problemen gibt es noch eine Schwierigkeit: Wie erfahren Behinderte von dieser Reisemöglichkeit und kommen sie von sich aus auf die Idee, solche Fahrten mitzumachen?

Bellmann hat die Erfahrung gemacht, daß Werbung allein nicht ausreicht. „Man muß quasi zu den einzelnen Behinderten hingehen – manche sind schon seit Jahren nicht mehr aus ihren vier Wänden herausgekommen – sie über diese Reisemöglichkeit aufklären und ihnen die Angst nehmen, daß für sie so eine Reise zu schwierig oder zu anstrengend ist."

## Vom Tagesausflug bis zum Badeurlaub

Das Angebot des niederbayrischen Reiseunternehmers ist vielfältig: Mit örtlichen Gruppen werden eintägige Ausflüge unternommen. Mehrtagesfahrten, zu denen Gäste aus ganz Bayern kommen, führen z. B. vier Tage nach Holland zur Tulpenblüte, in die Lüneburger Heide, an den Gardasee, nach Südtirol, Kärnten oder an den Wolfgangsee. Manche Fahrgastgruppen holt Bellmann sogar in Mainz oder Frankfurt ab, um dann mit ihnen nach Salzburg oder ins Allgäu zu fahren. Bellmann schlägt nicht nur Reiseziele vor. Er richtet sich auch nach Wünschen der jeweiligen Reisegruppe. Beliebte Ziele sind beispielsweise Berlin, Nizza, Monacco oder Lourdes.

Wer länger als ein paar Tage Zeit hat, und einen Badeurlaub vorzieht, hat die Wahl zwischen Abano Therme, der italienischen und der französischen Riviera. Solche Badeferien dauern meistens zwei Wochen.

Das Ehepaar bereitet die Reisen auch bestens vor: Sie suchen nur behindertengerechte Hotels aus, fahren an Ort und Stelle und prüfen nach, ob auch wirklich optimale Bedingungen für Behinderte vorliegen. Die ausgesuchten Unterkünfte haben alle guten Komfort. Mehrtagesfahrten werden mit Halbpension angeboten.

Interessenten, die einmal eine „gemischte" Reise mitmachen wollen, wenden sich an: **Richard Bellmann, Reise- und Freizeitdienst für Behinderte und Nichtbehinderte, Birkenweg 14, 8382 Arnstdorf, Telefon: 087 23 / 631.**

Es war einmal. . . (nein, kein Märchen) . . . . . ein junger Typ von 25 Lenzen. Eigentlich normaler Werdegang: Schule, Beruf, Schule, Wehrdienstverweigerung, Zivildienst, dann. . . stop. . ., vor dem vermeintlichen Studium begann er auszuflippen. Glaubte er doch wahrlich, machen zu können wozu er Lust hatte: Sich einen Reisebus kaufen, Rollstuhlgerecht umbauen (mit Hebebühne, ist doch klar, oder?) und Ausflüge und Reisen mit Rollstuhlfahrern und Fußgängern machen. . .

Nun die Idee wurde, wie viele andere Ideen auch, durch einen kräftigen Überschuß an Frust geboren. Der Typ bemerkte nämlich während seiner Zivildienstzeit, daß die gelegentlichen Ausflüge mit Rollstuhlfahrern nicht nur die persönliche Distanz zwischen diesen und Fußgängern abbaute, sondern auch sehr viel Raum für positive Erlebnisse schufen. Er bemerkte aber auch, und dies war ausschlaggebend, daß die Idee, mit einem rollstuhlgerechten Reisebus Urlaubsfahrten durchzuführen, nicht von Seiten einer Zivildienststelle aus durchzuziehen war. Es blieb ihm letztlich nichts anderes übrig, als seine Dienstzeit abzuwarten und dann zur Eigeninitiative zu greifen.

Im Februar '84 hatte der Typ seinen Zivildienst beendet und es gab für ihn kein Zurück mehr: Nach intensivster Suche in ganz Deutschland wurde, mit Hilfe etlicher Kredite und mit allen Spargroschen aus diversen Socken und Matratzen, ein gebrauchter Reisebus mit dem bekannten Stern gekauft.

Bevor er sich jedoch an den Umbau machte, verpflichtete sich unser Typ noch schnell als Helfer (und als Fahrer eines der wenigen rolliegerechten Kleinbusse) bei seiner Ex-Dienststelle für den „Malteser-Caritas Sonnenzug nach Rom". Nun an dieser Stelle kein Reisebericht über eine Wallfahrt mit 250 Behinderten und 150 Helfern, nur eines – aus Erfahrung lernt mensch. . . es gab genug zu lernen. Der Gigantismus dieser Veranstaltung nahm jeglicher Individualität die Luft weg, die fast generalstabsmäßige Vorplanung verhinderte z. B. wetterabhängige Flexibilität. . .

Zurück in Germering (bei München) ging es los. Die optimale Hebebühne gibt es nicht von der Stange zu kaufen, für Reisebusse schon gar nicht, also selberstrikken. . . wozu war er mal Konstrukteur im Bereich Stahl-/Maschinenbau. . .

Nach gut vier Monaten Arbeit (teilweise half der Vater mit, die Mutter hielt den Typ durch Zuspruch zur guten Idee aufrecht), war es endlich soweit: Hebebühne entworfen, gebaut, eingebaut, Haltesysteme für bis zu 18 (ja, acht-zehn) Rollstühle waren auch verankert, sogar Regendicht war der Bus wieder. Nun können Sie kommen, ja, wo blieben Sie denn. . .

Trotz Rundschreiben etc. war die Reaktion eher zurückhaltend. (Zum Glück wurde der Bus so konzipiert, daß auch mit normaler 54-er Reisebestuhlung gefahren werden konnte). So konnte er, in der, nennen wir es mal „Rollieflaute" durch andere Fahrten, dem allgegenwärtig kreisenden Pleitegeier, vorläufig noch ein Schnippchen schlagen. (Er hat sich den Bus aber nicht für „andere" Fahrten, und auch nicht für den Pleitevogel gekauft.) Es erübrigt sich eigentlich zu erwähnen, daß er als privater Unternehmer keinerlei Zuschüsse von staatl. Seite bekommen hat. . . Das Jahr der Behinderten ist einfach vorbei. . . So wollen die jährlich fast 12.000 DM für Steuer und Versicherung des Fahrzeuges, ganz zu schweigen von den Verpflichtungen gegenüber der Bank, auch erst mal verdient sein.

Im Spätsommer hatte der Typ dann doch noch eine Fahrt die so ablief wie er sich die Sache eigentlich auch vorgestellt hatte. Mit einer Gruppe von etwas über 20 Personen, davon acht im Rollstuhl, ging es für 16 Tage in die Toskana. Auch hier wäre ein Reisebericht am falschen Ort, aber mensch sollte erwähnen, daß für ihn zum „miteinander Reisen" selbstverständlich auch das „mit anpacken" gehörte, egal wann, wie, oder wo. Es wäre für ihn ein Alptraum gewesen, nur Fahrer und nicht Mitglied der Gruppe zu sein.

„Ja, ja, das war so ganz anders als im Februar," mag sich der Typ gedacht haben, „genau in die Richtung der Toskanafahrt muß die Sache laufen. . . bzw. . . . rollen. . ."

In vielen Stunden Grübelns, am Strand in Italien und später auch zu Hause wurde die Richtung weiter, genauer bestimmt. Zu den Tagesfahrten für Altenheime, die ja immer ein paar Rollstuhlfahrer dabei haben (aber leider nicht oft wegfahren), sollen eigene Fahrten, speziel auf Rollies abgestimmt, kommen. Zu diesem Zweck (hä, hä, jetzt kommt Schleichwerbung) fuhr der Typ im November nach Griechenland und in die westl. Türkei. Mit seinem Bruder zusammen sollte eine Fahrt erarbeitet werden, die einst nur Griechenland umfaßt hätte, jetzt jedoch zwei Kulturkreise einschließt — den westlichen und den orientalischen, denn die Westküste der Türkei war einst auch griechisch. Diese Vorbereitungsfahrt diente der Suche nach Rollstuhleingängen zu den Sehenswürdigkeiten. Die spätere Reise soll schließlich Rollstuhlfahrern wie Fußgängern ermöglichen, Land und Leute (auch gegenseitig eingeschlossen) kennenzulernen, sowie an etlichen freien Tagen sich zu erholen (oder auf eigene Faust loszuziehen).

Nun außer dieser Fahrt gibt es natürlich auch noch andere Ziele, Florenz, Toskana, Wien, Paris etc., ein ausführliches Programm erscheint zum Jahresbeginn '85.

Auch die Idee, mit Küche, Bett in Bus und Zelt, ähnlich einem rollenden Hotel geistert ihm durch den Kopf und soll Rollierealität werden.

Außer den von ihm organisierten Touren, können sich selbstverständlich auch interessierte Gruppen für eigene Ausflüge den Bus mieten, für Tage, Wochen, Monate, . . . . . egal wohin.

. . . nun der Bus für Rolliereisen ist Realität, sein Wunsch, Rollstuhlreisen unkonventionell und erschwinglich zu machen, die Buchung locker vom Hocker wie bei Fußgängern auch, diese Idee ist mehr als nur am gären.

Der Zuspruch, bzw. die Nachfrage, also die Behinderten selbst werden letztendlich entscheiden, ob aus der Idee nicht doch noch ein Märchen, eine „ending Story" wird.

Anmerkung:
Es gibt im Bundesgebiet drei oder vier Rollie-Busreiseunternehmen, mit Ihnen zu verreisen ist oft weit weniger anstrengend als ihr annehmt, denn wer MIT Rollies reisen will, dem liegt auch viel an „Rollstuhlfahrern".

Interessenten wenden sich an:
**Siegfried Haunerdinger**
**Omnibusbetrieb**
**Föhrenstraße 7 a**
**8034 Germering**
**Telefon: 089 / 84 31 29**

*Redaktion*
*München*

# BUNTES


NEU

## Tauchsport für Behinderte
## — auch für Rollstuhlfahrer —

Interessenten am Tauchsport haben jetzt die Möglichkeit, diese schöne und erlebnisreiche Sportart zu erlernen!

Die Tauchschule **„kauri"** in München bietet ein spezielles Programm für Behinderte, das folgende Leistungen enthält:

- praxisgerechte Hallenbadausbildung
- Theorie
- Rettungswestenkurs
- Tauchgänge im Freiwasser

*— Für den Rollstuhlfahrer eine neue Dimension, nicht sitzen, nicht liegen, sondern im Wasser schweben!!! —*

Als Ausbildungsziel wird ein international gültiges Tauchbrevet angestrebt.

Die Kurse sind für Behinderte und ‚Nichtbehinderte', denn Tauchen ist ein Partnersport.

Weitere Einzelheiten, insbesondere Terminabsprachen, Kursgebühren usw. können direkt mit

**Tauchschulleiter Kurt Baier**

vereinbart werden.

**Tauchschule Kauri**
**Kurt und Annette Baier**
**Waldeckstraße 39 · 8000 München 90 · Telefon (089) 651 64 61**


## TIP

Ein für die Leitung und Führung eines Vereins wichtiges Urteil ist kürzlich vom Finanzgericht des Landes Niedersachsen ergangen (Zur Frage der „Selbstlosigkeit": Niedersächsisches Finanzgericht, AZ.: VI 457/82 vom 24. 5. 1984).

In diesem Urteil heißt es u. a., daß die Zahlung von Vergütungen an einige wenige Vereinsmitglieder die Anerkennung der Gemeinnützigkeit eines Vereins und den Grundsatz der Selbstlosigkeit nach § 55 der Abgabenordnung **dann nicht gefährden**, (also unschädlich für den Verein sei), wenn für die geleistete Tätigkeit keine höhere Vergütung gewährt würde als für vergleichbare Angestellte.

Nach wie vor gilt, daß der Verein „nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwekke" verfolgen darf. „In erster Linie" ist zu interpretieren als: „vor allem", „zunächst", „überwiegend", „verschwindend gering", „an letzter Stelle" u. ä..

Die Verfolgung eigenwirtschaftlicher Zwecke darf mithin nicht entscheidend sein, nicht im Vordergrund stehen oder vorrangig die Betätigung des Vereins (Körperschaft) bestimmen.

Wen dieses Urteil, dessen Tenor hier nur angedeutet werden kann, interessiert, sollte es sich kommen lassen.

*Walter Schubert*

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

LESERBRIEFE

Hallo Werner!

Nachstehend meine Gedanken zum Artikel über die Rollympics:

In der „Luftpumpe" 8/9 84 erschien von Werner Spring ein Artikel über die „Welt-Sommerspiele der Gelähmten". Dieser bedarf einigen zusätzlichen Äußerungen.

Es ist nicht richtig, daß Behindertensportler keine Untersützung von Seiten der „Deutschen Sporthilfe e. V." erhalten. Dem „Deutschen Behinderten-Sportverband e. V." wird die Förderung von Leistungsträgern angeboten. Da die Funktionäre zu bequem sind, sich dem bürokratischen Weg zu stellen und oftmals die nötigen Informationen nicht an ihre Sportler weitergeben, bekommen zur Zeit nur 6 Athleten Geld von dieser Institution.

Da die Führung des Verbandes entkalkt sprich verjüngt wird, gibt es die Hoffnung, daß sich die finanzielle Situation verbessern wird.

Dazu könnte auch das für den Sport zuständige Bundesinnenministerium beitragen durch eine Umverteilung des Sportetats von ca. 100 Mio. DM.

Nebenbei sei bemerkt, daß wir für Spenden, die selbstverständlich steuerlich absetzbar sind, sehr dankbar sind. Konto bitte beim Autor anfragen.

Was die Schwimmerin Susanne Böhnisch anbelangt, so hat diese durchaus die Gelegenheit, täglich (!!!) die Trainingsstunden ihres Vereins, des VSV München, zu besuchen. Dort ist übrigens der Headcoach des Nationalteams als Trainer tätig. Wenn Sie diese Betreuung nicht in Anspruch nehmen will, kann Sie nicht den Vorwurf erheben, die Stadt tue nichts.

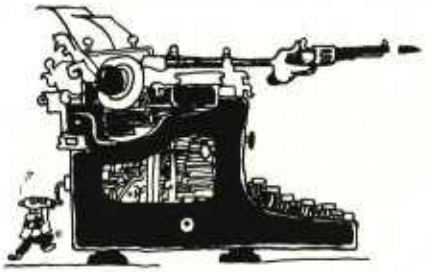
In einer anderen Sache läßt sich aber gegen die Stadt, den verantwortlichen Oberbürgermeister Kronawitter (SPD), und vor allem gegen das Sportreferat ein Vorwurf der Diskriminierung erheben, gerade da sich das Weltdorf München als behindertenfreundlich hinstellt. Es ist ein Skandal, was sich die zuständigen Damen und Herren erlaubten:

Ende September 84 fand eine Ehrung für die recht erfolgreichen Teilnehmer an den Olympischen Spielen statt. Insgesamt vertraten 14 Sportler die Stadt. Eingeladen wurden aber nur die 10 Nichtbehinderten!!! Die 3 Stoke-Mandeville Fahrer Susanne Böhnisch, Margit Quell, Gottlieb Gattinger und Heinz Barnbeck, der in New York bei den Spielen der Amputierten am Start war, wurden ausgesperrt. Letzterer mit 2 Gold- und 3 Silbermedaillen im Schwimmen übrigens der erfolgreichste Stadt-Repräsentant.

Von den Los Angeles Teilnehmern auf das Fehlen ihrer behinderten Kollegen angesprochen, wußte der OB keine Antwort.

Bis heute hat es die Stadt München nicht mal geschafft, ihren behinderten Olympioniken ein Glückwunschschreiben zu den Erfolgen zu schicken.

Heinz Barnbeck, Schmalkaldenerstr. 45, 8 München 40, Tel.: 089/359 16 07



**Leserbrief zu der Kritik des Buches „Tag für Tag und Nacht für Monate" in LUFTPUMPE 7/84**

Die von Dorte Klemm verfaßte Kritik, die sich an die Herausgeber des Buches „Tag für Tag und Nacht für Monate" von Karl Wolber richtet, kann auch von mir – die ich nicht zu den Herausgebern gehöre, jedoch die Diskussion um die Aufnahme des Buches in das Verlagsprogramm der AG SPAK-Publikationen mitbekommen habe – nicht unerwidert bleiben. Ich möchte dabei auf drei Kritikpunkte eingehen, deren Beurteilung durch die Kritikerin bei mir keine Zustimmung finden: die Sprache, die „nicht stattgefundene Entwicklung" (des Autor?) und die Zielgruppe, die dieses Buch erreichen will.

1. Diesen Erlebnisbericht unter sprachwissenschaftlichen Kriterien zu beurteilen, ist absurd. Es handelt sich hierbei um die Sprache eines Menschen, der aus der Gesellschaft ausgegrenzt wurde und der in ständiger Konfrontation mit den bestehenden Normen und Werten lebt. Er hat niemals die Voraussetzungen erlangt, um das zu erlernen, was wir „Bildung" nennen.

   Dorte Klemm geht meiner Ansicht nach eindeutig von dem Standpunkt aus, daß die herrschende Sprache und Sprachregelung als gültig anzusehen ist. Daraus ergibt sich für sie folgerichtig, daß Klaus Wolber zu keiner (sprachlichen) Logik fähig ist. Es ist aber die Logik eines sehr sensiblen Menschen, der aus seinen Empfindungen Worte formuliert und der ein genauer Beobachter seiner Umwelt ist. Es kommt zu einer Aufforderung an den Leser, darauf einzugehen und auch einmal seine „normale" Welt zu verlassen, grammatikalische und stilistische „Abnormitäten" nicht nur besserwisserisch (und gebildet) „einzulesen und manche fehlerhaften Wendungen besser zu verstehen", sondern die Gültigkeit unserer Sprache zu überdenken.

2. Der Satz: „Eine Entwicklung im Lauf des Textes ist nicht festzustellen: Zum Ende hin wird das was der Autor dem Leser sagen will . . . weder gedanklich noch sprachlich klarer . . ." ist mir unverständlich. Ist es denn so notwendig, daß der Leser eine klare Entwicklung aus dem Bericht ersehen muß? Daß er Schritte nachvollziehen kann, die ihn zu einer „Erkenntnis" führen? Es gibt viele Probleme, mit denen sich Karl Wolber beschäftigt; zu lösen sind sie weder von ihm noch von uns. Aber man kann sich mit ihnen auseinandersetzen; er sieht in einer anderen Weise als wir. Darin sehe ich auch die Intention dieses Buches: wahrzunehmen, wie ein Mensch aus einem anderen Blickwinkel die Gesellschaft, mit der er sich schlecht identifizieren kann, betrachtet und beurteilt. Oder meint die Verfasserin des Artikels vielleicht beim Autor sollte eine Entwicklung in Richtung auf unsere logische Sichtweise der Dinge und eine Anpassung hin erfolgen?

3. Um nun auf den angesprochenen Leserkreis dieses Erlebnisberichtes zu kommen, so habe ich auch anfangs ein Unbehagen dabei empfunden, wenn ich mir vorstellte, daß sich die Fachleute begierig auf dieses Buch (sein Arbeitstitel lautete: „Kaspar Hauser 1984") stürzen würden, um hier einen Vorzeig-Psychisch-Behinderten für ihre wissenschaftliche Arbeit zur Hand zu haben. Diese Bedenken habe ich offen geäußert.

   Tatsache ist jedoch, daß sich der Leserkreis der AG SPAK-Publikationen aus Leuten zusammensetzt, die in ihrer Mehrheit ein überaus kritisches Verhältnis zur traditionellen Psychiatrie und zu der Aussonderung von Rand-

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

gruppen aufweisen. Von dieser Gruppe erwarte ich mir keine Ausschlachtung dieser Autobiographie. Daß das Buch in die richtigen Hände gelangt, dazu können auch Besprechungen in Zeitschriften beitragen, die sich als Sprachrohr der Selbstbestimmung der Betroffenen verstehen.

*Anneliese Mayer*
Inzeller Weg 9, 8000 München 82

**Interessengemeinschaft behinderter und nichtbehinderter Studenten Berlin (West)**
**Kontakt: Anke Sabrowski, Otto-Suhr-Allee 58, 1000 Berlin 12**

Betr.: Leserbrief zum Thema Bedarfsermittlungsbogen für behindertengerechte Wohnungen

Eine fiktive Geschichte: ein behinderter Student auf Wohnungssuche

Ein behinderter Student, XY, Rollstuhlfahrer kommt nach Berlin und sucht eine Wohnung. Er hat ein geringes Einkommen und sucht eine Sozialwohnung. Er beantragt einen Wohnberechtigungsschein beim Landeswohnungsamt und erfährt dort, daß er noch keinen beantragen kann, weil er erst eine polizeiliche Anmeldung braucht. Die wiederum bekommt er erst, wenn er eine Wohnung hat – und die sucht er gerade.

Also nehmen wir an, er hat Freunde in Berlin, kann dort wohnen und bekommt dann tatsächlich seinen Wohnberechtigungsschein. Dann geht er zur Wohnungsbaugesellschaft und fragt dort wegen einer Wohnung. Das war verkehrt. Er wird von da aus zum zuständigen Bezirksamt geschickt, zur Beratung für Behinderte und erfährt, daß er erstmal einen Bedarfsermittlungsbogen ausfüllen muß.

Diese Bedarfsermittlungsbögen gab es schon immer, aber vor kurzem wurde eine neue Fassung herausgegeben.

Jetzt muß der Student angeben:

- Art seiner Behinderung, Diagnose
- wie er sich in der Wohnung fortbewegt
- wer seinen Haushalt führt
- wieviel Pflege er braucht
- wer ihn pflegt
- wie er bisher gewohnt hat usw., usw.

Jetzt ist das Maß eigentlich schon voll! Aber es kommt noch mehr! Die Beratungsstelle für Behinderte muß bestätigen, ob der Student wirklich die Wohnung braucht.

Aber auch das ist noch nicht genug! Zu guter Letzt muß auch noch der Landesarzt seinen Senf dazu geben und muß bescheinigen, daß alles in Ordnung ist.

Welcher nichtbehinderte Wohnungssuchende muß sich so eine Überprüfung gefallen lassen? Wofür sind diese Angaben notwendig? Wo bleibt der Datenschutz. Nicht nur, daß Behinderte in der Wahl ihrer Wohnung erheblich mehr eingeschränkt sind, nein, sie müssen sich auch noch diese diskriminierende Überprüfung gefallen lassen.

*Für die Gruppe*
*Anke Sabrowski*

Junger Mann, 22 Jahre und z. Zt. leider noch in Haft, sucht Kontakt zu Behinderten und/oder nichtbehinderten. Rückporto und Bild wäre nett, jedoch in keinem Fall Bedingung. Briefe an LP-Reaktion Köln.
Ein späteres Kennenlernen wäre auf Wunsch des evtl. Briefpartners selbstverständlich möglich.

Dear Friends,

(I do not know German, but would gladly use Esperanto if you know it.)

I am the leader of a groop of activist wheelchair users in Chicago. We are fighting for transportation on the regular, fixed-roote bus system.

We are seeking contact with others interested in similar projects, and were given your address.

Would you please describe your goals and activities for us?
Sincerely,

*R. Kent JONES*

ila-info
Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika

Das ila-info erscheint 10 x im Jahr und bringt:
* aktuelle Ländernachrichten aus Lateinamerika
* Hintergrundberichte und Analysen
* sowie Berichte über Aktionen und Diskussionen der Solidaritätsbewegung

**Ich bestelle:**
☐ **ein Probeheft**
☐ **ein Jahresabonnement für 30.- DM (ermäßigt 25.-, Institutionen 35.-, Förderer 40.-)**

.....
**Name**

.....
**Straße und Ort**

.....
**Datum und Unterschrift**

THEMEN DER LETZTEN NUMMERN

Kuba - 25 Jahre Revolution * Das Geschäft mit Menschenblut * Kirche in Lateinamerika * Frauenkämpfe in Mexiko

Informationsstelle Lateinamerika, Römerstr. 88, 5300 Bonn

# ÖKO-TEST MAGAZIN

## Eine ökologische Zeitschrift für den Hausgebrauch. Helfen Sie mit beim Start.

**Anfang 1985 soll eine ökologische Publikums-Zeitschrift auf den Markt kommen: das ÖKO-TEST-Magazin. Das Besondere an der Zeitschrift ist das Alltägliche: Die Berichte und Tests befassen sich mit dem Nitrit in der Wurst, dem Schwefel im Wein, der Atemluft im Auto. Unabhängige Labors wie das Bremer Umwelt-Institut untersuchen Lebensmittel, Haushalts-Chemikalien, Gebrauchsgegenstände, Arbeitsgeräte, das Wasser und die Luft auf Schadstoff-Belastung und Umweltverträglichkeit.**

Ein solches Blatt gibt es bisher nicht. Wir sehen in diesem Projekt wegen seiner Konkurrenzlosigkeit und seiner guten Verkaufschancen kein neues Zuschuß-Unternehmen, sondern haben es auf Rentabilität hin konzipiert.

Gesucht werden jetzt Gesellschafter, die sich am Verlag beteiligen. Die Mindesteinlage beträgt 500 DM. Die Haftung ist auf die Einlage beschränkt. Geboten werden die üblichen Steuervergünstigungen (Verlustzuweisungen) für 1984. Später sind Gewinne zu erwarten.

Bisher haben sich schon 232 Gesellschafter mit mehr als 320 000 DM engagiert.

Zu den Gesellschaftern gehören u. a. (Erlaubnis zur Namensnennung liegt vor): Prof. Dr. Arnim Bechmann, Landschaftsökonom, in den letzten drei Jahren Vorstandssprecher des Freiburger Öko-Instituts; Wolfgang Becker, Arzt und Apotheker, Redakteur des „arznei-telegramms"; Gerd Billen, Pressereferent des Bundesverbandes Bürgerinitiativen-Umweltschutz (BBU); Prof. Dr. Hans C. Binswanger, Nationalökonom, Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der Zeitschrift „Natur"; Harry Bohnsack, Pharmareferent und Stadtratsmitglied der Grünen; die Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg e. V.; Prof. Dr. Wolfgang Däubler, Jurist, Arbeitsrecht-Kommentator; Dr. Bernd Gabel, Lebensmittelchemiker, Mitbegründer des Bremer Umwelt-Instituts; Dr. Rainer Grießhammer, Chemiker, Vorstandsmitglied des Freiburger Öko-Instituts; Dr. Knut Krusewitz, Umweltwissenschaftler; Peter Lindner, SPD-MdL; Dr. Konrad von Moltke, Leiter des Instituts für Europäische Umweltpolitik; Klaus Renken, Vorsitzender des Stiftungskomitees zur Verleihung der Umweltschutzmedaille; Hannelore Saibold, Gesundheitsberaterin, Bundestagsnachrückerin der Grünen; Prof. Dr. Gert Sommer, Diplom-Psychologe; Dr. Klaus Stroppel, Chemiker, Mitarbeiter im Institut für Umwelt-Analyse Bielefeld; Willi Tatge, Diplom-Betriebswirt, Bundestagsnachrücker der Grünen; Monika Zimmermann, Diplom-Politologin, ehem. BBU-Vorstandsmitglied für den Fachbereich Chemie.

**Alles, was Sie über dieses Projekt wissen müssen, enthält unsere Info-Mappe mit dem 24seitigen Beteiligungsprospekt (Kostenbeitrag von 4 DM erbeten). Schreiben Sie an das ÖKO-TEST-Magazin, Lange Straße 57, 6000 Frankfurt 1.**

# Ambulante Dienste

# ...nicht mehr in Heimen leben

Daß die Organisierung und Durchführung von Amulanten Diensten (AD) mittlerweile ein Schwerpunkt der Behindertenpolitik geworden ist, zeichnete sich auf dem Bremer Gesundheitstag 1984 ab. Wer sich dafür interessierte, konnte nahezu ein ganzes Wochenprogramm mit Veranstaltungen zu diesem Thema füllen. Dort stellten sich die AD aus den verschiedenen Städten mit ihren Modellen und Schwierigkeiten vor.

## Zwickmühlen mahlen

Gemeinsames Problem aller AD ist, daß ihr emanzipatorisches Konzept (Pflegeabhängigen ein selbstbestimmtes Leben außerhalb von Heim und unabhängig von der Familie zu ermöglichen) der gegenwärtigen Sozialabbau-Politik total entgegensteht. Die sich daraus ergebenden Finanz- und Kapazitätsprobleme stellen die Realisierung des emanzipatorischen Konzepts in Frage. Gleichzeitig ergibt sich für die AD in der gegenwärtigen sozialpolitischen Lage die groteske Situation, befürchten zu müssen, mit ihrem Selbsthilfekonzept für staatliche Sozialdemontage mißbraucht zu werden. Da die ambulante Versorgung pflegeabhängiger Menschen in einem gewissen Rahmen billiger sein kann als stationäre Unterbringung ist die ambulante Versorgung im Gesundheitswesen mittlerweise nämlich auch Reizthema staatlicher Sozialpolitik geworden. So versprechen Geißler und Co. „mehr Geld für die häusliche Pflege" nach dem Motto: Da kann man doch mal sehen, daß Humanität und Wirtschaftlichkeit nicht im Gegensatz zueinander stehen müssen.

## Zwei Reserven sollen sparen helfen

In dem jüngsten Bericht der Bundesregierung zur Pflegebedürftigkeit, zeigt die Bundesregierung auf, in welchem Maße und unter welchen Bedingungen sie die AD in ihr Sparkonzept einzuspannen gedenkt. Unter der geplanten Maßnahme „Verbesserung der personellen Situation von ambulanten Diensten" versteht sie, neben der Schaffung weiterer Stellen durch Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen (ABM) und dem Einsatz von ZDL'ern und FSJ'lern (FSJ = Freiwilliges Soziales Jahr), vor allen Dingen, den Einsatz „vieler ehrenamtlicher Helfer". Ganz deutlich heißt es dann auf der Seite 46 „Die Bundesregierung hat mit der Aktion ‚Reden ist Silber – Helfen ist Gold', mit der sie zur Förderung privater Selbst- und Nächstenhilfe aufgerufen hat, im übrigen ein Zeichen für den hohen Stellenwert, den sie ehrenamtlichen und freiwilligen Helfern in allen sozialen Bereichen zumißt, gesetzt." Die andere Hilfsquelle, auf die die Bundesregierung in ihrem Sparkonzept setzt, ist die Familie: „Die Bundesregierung sieht, in welchem Maße Familien mit der Pflege belastet sein können. Sie stellt mit ausdrücklicher Anerkennung fest, daß ein hoher Anteil von Pflegebedürftigen zu Hause von Angehörigen und Bekannten gepflegt wird. Sie geht davon aus, daß der bisherige Anteil der häuslichen Pflege auch in Zukunft erhalten bleiben und wenn möglich erhöht werden sollte." Die Begründung: „weil es nach Auffassung der Bundesregierung menschlich und vernünftig ist, daß Pflegebedürftige die Zuwendung ihrer Angehörigen erfahren. . . Die Versorgungin der häuslichen Umgebung ist darüber hinaus im allgemeinen auch kostengünstiger." Die Funktion bezahlter AD-Arbeit besteht nach diesem Konzept darin „Familienangehörige, Freunde und Nachbarn, die Pflegebedürftige betreuen, . . . bei ihrer selbstlosen und schweren Aufgabe" zu unterstützen, „damit die Pflegenden von heute nicht die Pflegebedürftigen von morgen werden."

Daß die Rechtsregierung mit diesem Konzept in keinster Weise von ihrer Aussonderungs- und Ghettoisierungspolitik abrücken wird, braucht nicht erahnt zu werden, sondern kann im gleichen Bericht nachgelesen werden: „Die Bundesregierung betont zugleich, daß die stationäre Versorgung einen festen Platz im System der Versorgung Pflegebedürftiger hat und behalten wird."

## Die finanzielle Substanz bedrängt die konzeptionelle

Vor diesem Hintergrund sind der Einlösung des politischen Konzepts der AD – die Realisierung größtmöglicher Autonomie der Pflegeabhängigen bei angemessen bezahlter AD-Helfer--Arbeit enge Grenzen gesetzt. So scheitert die Selbstbestimmung der Pflegeabhängigen bezüglich ihres Umfangs und Bedarfs an Hilfe in den meisten Fällen daran, daß die wenigsten über die notwendigen finanziellen Eigenmittel verfügen. Die meisten Kunden der AD haben Ansprüche gegen das Sozialamt oder andere Kostenträger. Diese machen ihre Zustimmung zum angemeldeten Bedarf vom Kostenumfang abhängig. Für die Betroffenen bedeutet das: je billiger die

Hilfskraft, desto größer die eigene Autonomie. Die AD sind so gezwungen, möglichst billige Pflegesätze anzubieten. Auch der Anspruch der AD, daß sie keine Ergänzung zu Heimunterbringung, sondern eine Alternative sind, die helfen soll, Heime grundsätzlich abzuschaffen, hängt gegenwärtig vom Good-Will der Sozialämter und sonstiger Kostenträger ab. Damit das Sozialamt „mitspielt", müssen sich die AD in eine Solidargemeinschaft mit ihm einlassen: es wird ausgehandelt, was die leeren Kassen des Sozialbudgets noch zulassen. Gegenwärtig liegt die durchschnittliche Verhandlungsbereitschaft der Kostenträger in Höhe des Betrags für einen mittleren Heimplatz, d. h. die AD werden so gezwungen billiger als Heime zu arbeiten, (womit wir bei Geißlers Interessen angelangt wären. . .).

Für die Hilfskräfte der AD bedeutet dies, Arbeit unter frühkapitalistischen Bedingungen zu erbringen. Der durchschnittliche Stundenlohn in AD beträgt derzeit 10 DM, der niedrigste Satz liegt bei 3 DM plus Anfahrtskosten. Von den auf den Gesundheitstag anwesenden AD beschäftigten alle ihre Hilfskräfte unterhalb der Sozialversicherungsgrenze, d. h. zu der niedrigen Entlohnung kommt noch eine miese arbeits- und sozialrechtliche Situation hinzu. Der Kreis der Hilfskräfte und Angestellten setzt sich aus wenigen ABM'lern und vielen Studenten, Schülern und Arbeitslosen einerseits und FSJ'lern und ZDL'er andererseits zusammen.

Gegenwärtig kommt kaum ein AG ohne den Einsatz von ZDL'ern aus, obwohl sich die anwesenden AD darin einig waren, daß die Organisierung von AD mithilfe von Zivildienstleistenden nur eine Notlösung sein darf, und die Erbringung wichtiger sozialer Dienste durch Zwangsverpflichtete eindeutig abzulehnen sei. Denn sowohl für den ZDL als auch für den/die Pflegeabhängige/n ist die dem Zivildienst zugeordnete politische Funktion diskriminierend: Zivildienst als Strafe für die Kriegsdienstverweigerung an der Waffe, als Disziplinierungsmaßnahme und Bewährungsprobe des sozialen Gewissens, – der/die Behinderte als Prüfstein.

Daß sich die finanzielle Absicherung der Helfer und Angestellten in AD langfristig verbessern muß, fand daher auf einer Veranstaltung „Welche Anforderungen stellen wir an Ambulante Dienste?" große Übereinstimmung. Einig war mensch sich auch darin, daß an den vier tragenden Prinzipien der AD der einzelnen Initiativgruppen festgehalten werden soll:

1. der Hilfsbedarf wird vom Behinderten je nach Wunsch und Bedarf selbst bestimmt, weil Behinderte die besten Experten für ihre Behinderung sind.
2. Die Pflege wird von Laien erbracht, um fachlicher Überbehütung und Therapeutisierung entgegenzuwirken.
3. Außer der Vermittlung gewisser Grundkenntnisse wird die Hilfskraft vom Betroffenen selbst angeleitet.
4. Der/die Pflegeabhängige bezahlt die Hilfskraft nach einem festgelegten Stundensatz direkt und bar, um dadurch das physische Abhängigkeitsverhältnis ein Stück weit auszugleichen.

## Streit für ideologische Klärungen

Weniger harmonisch ging es dann zu, als über den politischen Stellenwert der Arbeit in und um AD heute, diskutiert wurde. Einerseits wurde vertreten, daß die AD an der gesellschaftlichen Situation Behinderte nichts änderten, da diese in erster Linie Selbsthilfe-Dienstleistungsunternehmen seien, und es daher notwendig sei, daß es getrennt von ihnen politisch arbeitende Gruppen gebe. Dem wurde entgegengehalten, daß die AD erst die Voraussetzung für eine politische Arbeit schaffen würden und heute den wesentlichsten Beitrag im Kampf gegen Heime leisteten. Klar wurde jedenfalls, daß eine Trennung bzw. Unterscheidung in politische Arbeit und Selbsthilfe in diesem Bereich unsinnig ist, zumal die AD der Krüppelinitiativen aus einem politischen Diskussionsprozeß entstanden sind. Ein weiterer Streitpunkt in diesem Zusammenhang war auch die Haltung zu den ambulanten Dienstleistungen der großen Wohlfahrtsverbänden, die sich mittlerweile dieses Feldes in Form von Sozialstationen und Mobilen Sozialen Hilfsdiensten bemächtigt haben und in einigen Städten eine harte Konkurrenz für die AD darstellen. Deren Arbeit in diesem Bereich unterscheidet sich von der der AD erstens dadurch, daß sie nicht vom emanzipatorischen Ansatz der Selbstbestimmung in der Pflege ausgehen und ambulantes Leben auf die Versorgung mit Dienstleistungen reduzieren. Sie unterscheidet sich zweitens, da die Wohlfahrtsverbände zumeist selbst Heimträger sind dadurch, daß sie ambulante Hilfe nicht als ausschließliche Alternative zum Heim, wohl aber als billigere Versorgungsmöglichkeit pflegeleichter Menschen betrachten. Darüberhinaus befinden sie sich in ihrem Verständnis von Sozialpolitk völlig im Einklang mit der Bundesregierung.

Dennoch ist es faktisch so, daß sie weitaus eher als die AD in der Lage sind, flächendeckend ambulante Hilfsdienste anzubieten (gegenwärtig existieren ca. 1.500

Sozialstationen!!!) und damit einem nicht unwesentlichen Teil von Pflegeabhängigen heute ein Leben außerhalb vom Heim ermöglichen. Die Behindertenbewegung dagegen wird auch langfristig nicht in der Lage sein, AD mit dem oben skizzierten Konzept flächendeckend anzubieten.

Zwei Postionen standen hierzu im Raum:

- Der ambulante Dienstleistungssektor muß letztendlich den Wohlfahrtsverbänden überlassen werden, da unsere Kapazität niemals ausreichen wird, flächendeckend zu arbeiten. Daher sollten die Behinderteninitiativen sich darauf konzentrieren, eine politische Strategie zu entwickeln, wie die Arbeit der Wohlfahrtsverbände kontrolliert und verändert werden könnte.
- Das Feld der Ambulanten Hilfsdienstleistungen darf nicht allein den Wohlfahrtsverbänden überlassen werden, weil deren Konzept sich letztendlich gegen die Interessen der Betroffenen wendet, weil sie nur so lange ambulante Hilfsdienste anbieten, wie sie damit die Existenz ihrer Heime nicht gefährden.

„Ist doch klar", meinte einer, „ich kann nicht auf der einen Seite sehen, daß mein Heim voll ist und gleichzeitig daran arbeiten, daß keiner reingeht. Das ist wie, wenn Jägermeister mit den Anonymen Alkoholikern zusammenarbeiten würde!"

*Theresia Degener*

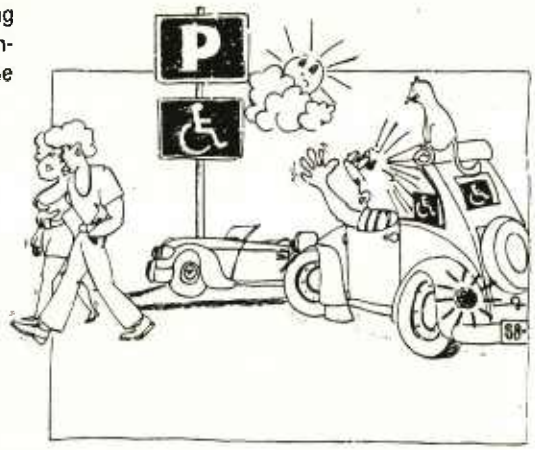
## Behindertem geholfen

Helfen konnte der Petitionsausschuß einem jungen Mann, der infolge seiner Behinderung nicht schreiben kann. Er legte sich daher einen Namensstempel zu, bei dessen Schriftzug ein Freund ihm die Hand geführt hatte. Diese Stempelunterschrift wurde von vielen Institutionen anerkannt, nicht jedoch von seiner Postsparkasse. Der Brief an den Petitionsausschuß half. Der Postminister sagte dem Ausschuß zu, er werde das für den Wohnsitz des Behinderten zuständige Postamt anweisen, den Namensstempel anzuerkennen.

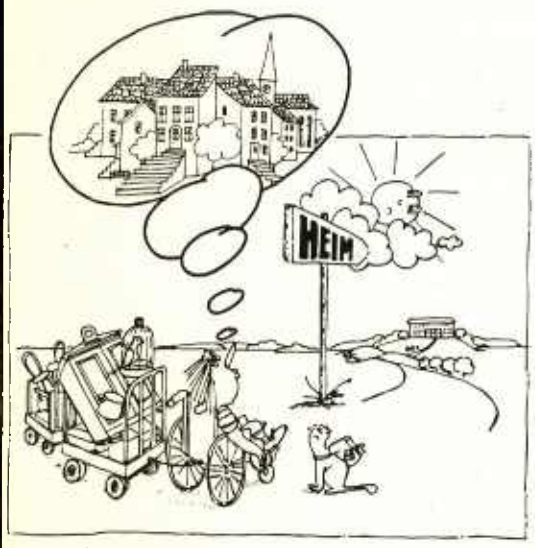
# BUNTES

### Mobilitiy on Ice

Zu Wintersportaktivitäten im Allgäu läd die BAGC vom 14. bis 22. Januar 1985 in Langau bei Steingaden ein. Die Tagung ist eine deutsch-niederländische Gemeinschaftsveranstaltung und kostet (ohne Anfahrt) 330,– DM.
Kontaktanschrift:
Bundesarbeitsgemeinschaft der Clubs Behinderter und ihrer Freunde e. V.
z. Hd. Birgitta Gregor
Eupener Str. 5
6500 Mainz
Tel. 06131–225514




## Parkplätze für Behinderte?




Wohnungen für Behinderte...aber wo?

### Parken und Wohnen

Die Behindertenberatungsstelle der Landeshauptstadt Saarbrücken produziert weiterhin flüssig beziehungsreiche Kanka herin zum Thema. Die beiden neusten Schöpfungen beschäftigen sich mit Parkplätzen und Wohnungen für Behinderte.
Kontaktanschrift:
Sozialamt, z. d. H. Herrn Gütlein
6600 Saarbrücken, Postfach 430440

### Spiel und Theater konkret

Rhinozeros, die Spielwerkstatt für Erwachsene, hat Materialien, Bücher und Spiele gesammelt und daraus einen kleinen Katalog mit Ideen zum kooperativen spielen zusammengestellt. Es sind durchweg Materialien von Kleinverlagen, Gruppen und Initiativen, die es in der Buchhandlung um der Ecke nicht gibt. Dazu einige ausgewählte Kinderbücher und Publikationen zur Dritten-Welt-Bildungsarbeit (sehr aktuell), insgesamt über 500 Kostbarkeiten für sinnvolle Pädagogik haben die Nashörner in Ihrem „Praxispäckchen" gesammelt.
In dem kleinen Kontakt- und Infoladen kann man nacgmittags und Samstagmorgens nach Belieben schnüffeln. Es steht zusätzlich eine umfangreiche Handbücherei und viele Programme und Kontaktadressen zur Verfügung, außerdem ausgewähltes Spielzeug und preiswertes Holzspielzeug.
Für all diejenigen, die etwas weiter weg wohnen, haben die Nashörner ein „Spielpädagogisches Schnüffelpäckchen" zusammengestellt. Es kann gegen Voreinsendung von DM 10,– bestellt werden. Bei dieser Adresse erhält man auch andere Informationen:

RHINOZEROS
Spielwerkstatt für Erwachsene
Viehofer Platz 1
4300 Essen 1
Telefon 0201 / 23 41 86

**BUCHBESPRECHUNG: ‚Möglichkeiten körperlicher Liebe für Paraplegiker, Quadriplegiker und Stomaträger' von**

Thomas O. Monney (Uni Minnesota, Studien der menschlichen Sex.)

Theodora M. Cole (Prof. med., Direktor Uni Minnesota)

Richard A Chilgren (Direktor Uni Minnesota, Medical School)

Die Autoren führen eine befragung durch, in der männliche und weibliche Querschnittsgelähmte nach Ihren Sexualpraktiken befragt wurden. Man wollte herausfinden, wie Querschnittsgelähmte, deren Sensibilität und Motorik beeinträchtigt ist, Sexualität zu prakitzieren. Es ging um Praktiken, die die Betroffenen selber entwickelt haben, um Sexualität als angenehm und befriedigend zu empfinden, bzw. empfinden zu können. Das Buch wendet sich vor allem an Betroffene selbst, aber auch an Nichtbehinderte.

Die Autoren weisen darauf hin, daß die bestehenden Schwierigkeiten der Betroffenen — daß ihre Umwelt ihnen keine Sexualität zugesteht, bzw. daß sie sich selbst kein vollwertiges Sexualleben zugestehen — letztendlich durch gesellschaftliche Konventionen bedingt sind. Sie betonen ausdrücklich, daß Sexualität „nicht ausschließlich darin zu bestehen habe", „den Penis in die Scheide einzuführen". Als vordringlichstes Ziel wollen die Autoren vermitteln, „daß wirklich jeder ein Recht auf seine Sexualität besitzt" und dazu fähig ist, ein befriedigendes Sexualleben zu führen.

Die Autoren erkennen richtig, daß Sexualität, bzw. das Leben von Sexualität gelernt ist. Der oder die Querschnittsgelähmte ist aber meist in der Situation, daß Sexualität nicht mehr in der gelernten Form lebbar (machbar) ist. (Sprich: die Durchführung des Koitus als zentraler Punkt des Sexuallebens ist wegen Sensibilitätsverlust und/oder Erektionsmangel ncht oder nur eingeschränkt möglich. Dies bedeutet jedoch nicht, daß damit Sexualität an Wert verlieren muß. Vielmehr verdeutlichen die Autoren, daß die ganze Palette der sexuellen Erlebnismöglichkeiten so groß ist (Motto: es ist alles elaubt, was Spaß macht), daß sie durch die Fixierung auf den Koitus eigentlich nur eingeschränkt wird.

Unter dem Stichwort „Vorbereitungen" weden sehr detaillierte Tips und Hinweise für den Umgang und die Handlung mit Urinal, Katheder und Anuspraeter-Beutel gegeben. Es wird Wert darauf gelegt, daß in diese Vorbereitungen der nichtbehinderte Partner mit einbezogen wird und, wenn nötig, Hilfestellungen gibt . . .

Das Kapitel „Erregung" will verdeutlichen, daß es unendlich viele Möglichkeiten von sexueller Stimulation gibt. Mehr als technische Raffinesse und körperliche Beweglichkeit, ist hierbei das sensible Gespür für den oder die andere(n) ausschlaggebend. Auch hier wieder der Hinweis darauf, daß der nichtbehinderte Partner aktiv sein soll; z. B. dadurch, daß er oder sie die Querschnittgelähmten seinerseits die Möglichkeit sexueller Aktivitäten zu geben. Es wird daraufhingewiesen, daß die Einbeziehung des ganzen Körpers in die Sexualität, sowie das Kennenlernen des anderen und des eigenen Körpers die körperliche Erlebnisfähigkeit steigern. Darüber hinaus wird die Verwendung von Hilfsmitteln, wie Vibrator, Gleitcreme vorgeschlagen.

Das 4. Kapitel „partnerschaftlicher Verkehr" macht Vorschläge zu „Stellungsproblemen".

Interessant finde ich die Erläuterung der ‚Stuffing'-Technik, bei der die Frau durch bestimmte Bewegungen der Becken- und Scheidenmuskulatur den nichteregierten Penis in ihre Scheide aufnehmen kann.

Auch hier wieder Hinweise auf die Benutzung von Hilfsmitteln u. a. von Kunstpenisen und Wasserbett.

Im Kapitel „oralgenitale und manuelle Stimulation" wird das Stimulieren der Genitalien mit dem Mund beschrieben.

Durchgehend durch alle Kapitel weisen die Autoren deutlich darauf hin, daß Offenheit und die Aktivität beider Geschlechtspartner wesentliche Voraussetzungen für eine befriedigende Sexualität darstellen. So sollten beide sowohl ihre Wünsche und Bedürfnisse als auch ihre Unsicherheiten äußern, bzw. äußern lernen. Während des Liebesspiels sollte aber der nichtbehinderte Partner aufgrund seiner körperlichen Beweglichkeit das fehlende Bewegungsausmaß des behinderten Partners ausgleichen.

Bei der Lektüre dieses Buches ist mir positiv aufgefallen, daß ich nicht den Eindruck hatte, irgendwelche Ärzte wollten uns erzählen, wie wir als Querschnittsgelähmte es ‚zu machen hätten'. Hier wurden Erfahrungen von Betroffenen zusammengestellt und weitergegeben. Es sollen auch nur Vorschläge sein, da generelle Richlinien zur Sexualität nicht gegeben werden können. Vielmehr muß jeder für sich selbst herausfinden, was schön und angenehm ist.

Kritisch anzumerken bleibt, daß die Autoren in ihrer Einführung zwar den Stellenwert des Koitus infrage stellen, aber in ihren Ausführungen Techniken erklären und Hinweise dafür geben, wie ein Koitus trotz immanenter Probleme durchführbar, machbar ist.

# KLATSCH

## Klatsch aus der Bewegung

Auf dem Gesundheitstag an einem bekannten Bremer Küchentisch wurde die Idee geboren, die LUFTPUMPE hin und wieder mit einer Klatschspalte auszustatten, um dem doch ganz erheblichen Informationsbedarf in Sachen Bewegungsklatsch Rechnung zu tragen.

In der ersten Ausgabe der Klatschspalte wird von der Veröffentlichung von Namen der Betroffenen abgesehen, bis ein gewisser Grad an Etablierung dieses schönen Kulturgutes erreicht ist. Die Mitarbeiter/innen der Klatschredaktion werden sich zwischenzeitlich um die Finanzierung eines Rechtmittelfonds (Titel „Fürsorgemaßnahmen") kümmern.

### Auch Krüppel sind korrumpierbar

Daß Parteipolitik eben auch überschnappen läßt zeigt sich am Beispiel eines bekannten (ehemals Kölner, heute wohnhaft in einem kleinen Kaff nebenan) Rollstuhlfahrers, Redaktionsmitglied einer Emanzipationszeitschrift, dessen Beschäftigungsplatz demnächst vielleicht der nordrhein-westfälische Landtag ist. Aus bestunterrichteten Kreisen wurde bekannt, daß selbiger als Gegenleistung für einen *Rolls Royse*, bereit wäre, das Amt des *Behindertenbeauftragten* des Landes NRW zu übernehmen. . .

### Wahre Liebe ist ganz kalt

Auf dem Gesundheitstag bewies ein ebenfalls bekannter Münchner Nichtbehinderter (Mitarbeiter in einer Münchner abulanten Einrichtung) was wahre Liebe ist.

Streicheslustige Krüppel hatten ihm für die Nacht eine mit kaltem Wasser gefüllte Wärmflasche in den Schlafsack gelegt. Als der Nichtbehinderte des Nachts die Kälte zu spüren bekam, dachte er, daß es die Wärmflasche seiner Freundin sei, die einige Nächte zuvor seinen Schlafsack benutzt hatte und aus Krankheitsgründen (?!!) eine Wärmflasche hinzugezogen hatte. Daß diese offensichtlich vergessen hatte, die Wärmflasche wieder herauszunehmen, schien ihm verzeihlich und er ertrug die Kälte. Wie lange er in diesem Zustand ausharrte konnte seitens der Redaktion leider nicht festgestellt werden.

### Doppelkopf ohne Erfahrungen

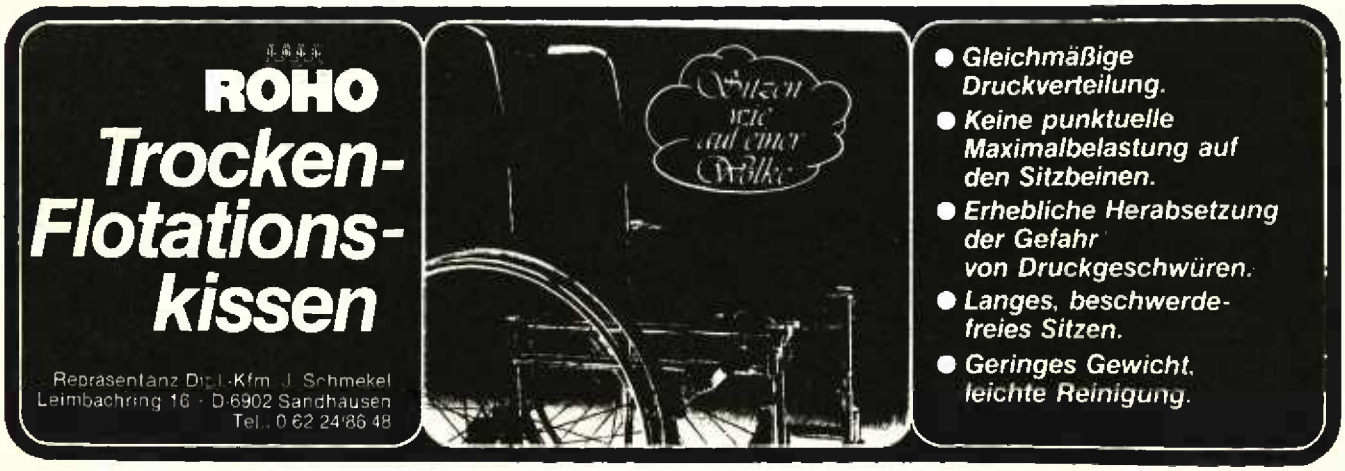
Die Koppekopfspieler/innen in der Bewegung mußten ihre große Hoffnung, ein neues – wenn auch nicht junges – Talent, einen Dortmunder Rollstuhlfahrer mit hessischer Mundart, in ihren Kreis aufnehmen zu können aufgeben. Im Urlaub hatte eine Dortmunder NB versucht, ihm diese Spielart beizubringen. In ihrem Eifer hatte sie dabei allerdings auf das wichtige pädagogische Mittel der Selbsterfahrung verzichtet. Das Resultat ist schmerzlich für die Bewegung: Der bärtige Rollstuhlfahrer verweigert von nun an alle weiteren Doppelkopfübungen. Auch die von anderer Seite vorgenommene RIFIFI-Therapie konnte daran bislang nichts ändern.

### Der wahre Grund für das Schlafen der Bewegung

. . . wird natürlich nicht in großen politischen Grundsatzdiskussionen sondern in mühseliger Tratscharbeit gefunden: Von Nord bis Süd kriseln die Beziehungen. In der Wiederaufbereitungs- bzw. Trennungsarbeit ließen sich keine regionalen Besonderheiten ausmachen. Anläßlich des doch ganz erheblichen Umfangs der gegenwärti- Beziehungskrisen beauftragten wir das „Institut für ungeklärte Lebensfragen", eine Untersuchung zur Frage, inwieweit Beziehungsarbeit der Bewegung überhaupt dienlich ist, durchzuführen.

Soweit hierzu erste Untersuchungsergebnisse vorliegen, werden wir auf das Thema zurückkommen.

*gez.: Trudi Tratsch*

# Deutschlands Dank

„Also das mit den Behinderten ist nun wirklich zu teuer geworden! Eines Tages zehren ausgerechnet die unser ganzes schönes Staatskapital auf. Behindert zu sein, ist doch heute geradezu staatszersetzend, jewoll: Sabotage! Also, das wird jetzt billiger . . . oder . . .
Nun, über die Alternative schweigen wir lieber – darüber spricht man (noch) nicht.

Geißler sei Dank, hat sich ja noch eine andere billige Lösung gefunden: Statt mit harter Währung wird in Zukunft Hilfe und Pflege für „unsere Schwächsten" mit dem Dank des Vaterlandes beglichen. Ist einfach, massenhaft vorrätig und belastet weder Wirtschafts- noch Verteidigungsetat. Also die Idee ist genial, das bringt noch mehr als der Coup mit der „Aktion Sorgenkind". Statt Geld gibt's 'ne Urkunde. Motto: „Das Geld im Sack ist vergänglicher als der Lob an der Wand – oder etwa nicht?"
Gedacht – gemacht, und so oder so ähnlich kam es zum nachfolgenden Text aus dem bayerischen Staatsanzeiger der – wie mensch weiß – einen großen Bruder auf Bundesebene hat.

**Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung**

## Ehrung für besondere Verdienste um pflegebedürftige behinderte Menschen

**Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung vom 14. Juni 1984 Nr. IV 4/5813-11/84**

Der pflegebedürftige behinderte Mensch ist auf Hilfe besonders angewiesen. Das Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung zeichnet daher Personen, die sich besondere Verdienste um pflegebedürftige behinderte Menschen erworben haben, in Anerkennung ihres sozialen Wirkens mit einer Dank- und Ehrenurkunde aus. Die Urkunden werden nach den folgenden Grundsätzen verliehen:

### 1. Voraussetzungen der Ehrung

1.1 Personenkreis der pflegebedürftigen behinderten Menschen

Pflegebedürftige behinderte Menschen im Sinn dieser Bekanntmachung sind Menschen, die so hilflos sind, daß sie infolge der Behinderung nicht nur vorübergehend für die gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens in erheblichem Umfang fremder Hilfe dauernd bedürfen. Der Nachweis wird in der Regel durch den Schwerbehindertenausweis mit dem Merkzeichen H oder durch den Bescheid über die Gewährung einer Pflegezulage oder eines Pflegegelds erbracht.

1.2 Persönliche Pflege

1.2.1 Pflegepersonen im Sinn dieser Bekanntmachung sind Pflegende, die dem pflegebedürftigen behinderten Menschen nahestehen, die die Pflege im Wege der nachbarlichen Hilfe übernehmen oder die im Rahmen eines ambulanten sozialen Dienstes tätig werden.

1.2.2 Die Pflege muß grundsätzlich im häuslichen Bereich ausgeübt werden und unentgeltlich sein. Ein geringfügiges Entgelt oder die Erstattung von Auslagen der Pflegeperson schließt die Ehrung nicht aus.

1.2.3 Der pflegebedürftige behinderte Mensch muß in Bayern leben. Die Pflegeperson muß nach Ruf und Ansehen der Ehrung würdig sein.

1.2.4 Die Pflege soll grundsätzlich alle Leistungen umfassen, die zur Pflege und Betreuung eines behinderten Menschen wegen seiner Behinderung erforderlich sind. Zur umfassenden Pflege in diesem Sinn gehören z. B. auch eine zusätzlich erforderliche besondere Beaufsichtigung eines behinderten Menschen sowie die Führung seines Haushalts und die Betreuung seiner Kinder.

1.2.5 In die Pflege eines behinderten Menschen können sich zwei Pflegepersonen teilen.

1.2.6 Die Pflegeleistung kann für eine oder mehrere pflegebedürftige behinderte Menschen erbracht werden. Wird die Pflege durch eine Pflegeperson mehreren behinderten Menschen zuteil, so genügt es, wenn eine oder mehrere bestimmte Leistungen erbracht werden und die Pflege in ihrem Umfang der umfassenden Pflege eines einzelnen behinderten Menschen entspricht.

1.2.7 Die Pflege muß regelmäßig geleistet und grundsätzlich über einen zusammenhängenden Zeitraum von mindestens fünf Jahren erbracht worden sein sowie im Zeitpunkt des Vorschlags, die Pflegeperson zu ehren, noch andauern. Kürzere Unterbrechungen der Pflege, z. B. wegen Urlaubs oder Erkrankung der Pflegeperson oder des pflegebedürftigen behinderten Menschen schließen die Ehrung nicht aus.

1.3 Andere Verdienste

Es können auch Personen geehrt werden, die sich in anderer Weise als durch persönliche Pflege um pflegebedürftige behinderte Menschen besonders verdient gemacht haben.

### 2. Verfahren

2.1 Vorschlag

2.1.1 Vorschlagsberechtigt sind die Wohlfahrts- und Behindertenverbände, die Sozialleistungsträger, die Behindertenseinrichtungen, die Gemeinden und jeder Bürger. Der Vorschlag für die Ehrung ist bei der Gemeinde, in der die zu ehrende Person lebt, einzureichen. Formblätter für den Vorschlag sind bei allen Gemeinden und beim Landesversorgungsamt Bayern erhältlich.

2.1.2 Bei Vorschlägen der Wohlfahrts- und Behindertenverbände, der Sozialleistungsträger, der Behinderteneinrichtungen und Gemeinden, bestätigt die Gemeinde, daß ihr keine Erkenntnisse vorliegen, die der Ehrung entgegenstehen. Bei Vorschlägen einzelner Bürger bestätigt die Gemeinde, daß die Voraussetzungen für die Ehrung nach dieser Bekanntmachung vorliegen, oder begründet, warum sie die Voraussetzungen als nicht erfüllt ansieht.

2.1.3 Die Gemeinde übermittelt den geprüften Vorschlag mit ihrer Bestätigung dem Landesversorgungsamt Bayern.

2.2 Entscheidung

Das Landesversorgungsamt Bayern leitet den Vorschlag dem Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung mit seiner Stellungnahme zur Entscheidung zu und bereitet die Ausstellung der Dank- und Ehrenurkunde vor.

2.3 Ehrung

Die Dank- und Ehrenurkunde wird durch den Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung unterzeichnet und durch ihn, durch einen von ihm Beauftragten, oder nach besonderer Vereinbarung durch eine andere Person, z. B. den Bürgermeister der Wohngemeinde der zu ehrenden Person, überreicht.

2.4 Auskünfte

Nähere Auskünfte über die Ehrung für besondere Verdienste um pflegebedürftige behinderte Menschen erteilt das Landesversorgungsamt Bayern, Pilgersheimer Straße 20, 8000 München 90, Tel: 62 18-1.

3. Inkrafttreten

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juli 1984 in Kraft.

Dr. Fritz Pirkl, Staatsminister

StAnz Nr. 26/1984

Übrigens: Was die können, das konnten wir schon lange! Siehe unsere Satire aus dem LP Heft Februar 82.

**IHRE HILFE WAR MIR TROST**

Niemals vorher hat jemand so vorbildlich meine Last getragen.

Bitte betrachten Sie dieses Kärtchen als Ausdruck meiner tiefsten Dankbarkeit.

Ihr

Passiert Ihnen das nicht auch manchmal? Sie kommen in eine Lage in der Ihnen (ob Sie's wollen oder nicht) spontan geholfen wird. Und Sie? Sie sind überwältigt, sprachlos. Nun denken Sie mal an den Helfer, er zieht ab ohne ein Wort des Dankes. Ist das eine Art? Nein, darum gibt die LUFTPUMPE auf dieser Seite p praktische Lebenshilfe. Schneiden Sie die nebenstehenden Kärtchen aus, und widmen Sie sie mit Ihrer Unterschrift dem betreffenden Helfer. Bedenken Sie auch, Worte sind Schall und Rauch, und was man Schwarz auf Weiß besitzt, kann man getrost nach Haus e tragen. Wie nett wird es für den Helfer sein, wenn er ihr Kärtchen im Familienkreis präsentieren kann.

Natürlich sind diese netten „Danke-schön" auch unentbehrlich für von Natur aus Sprachlose, schwere Stotterer und anderweitig Sprachbehinderte. Wer uns diese praktische Lebenshilfe danken will, äh, so'n Kärtchen, wissen Sie, tja, und wir sammeln die doch, also Sie wissen schon!

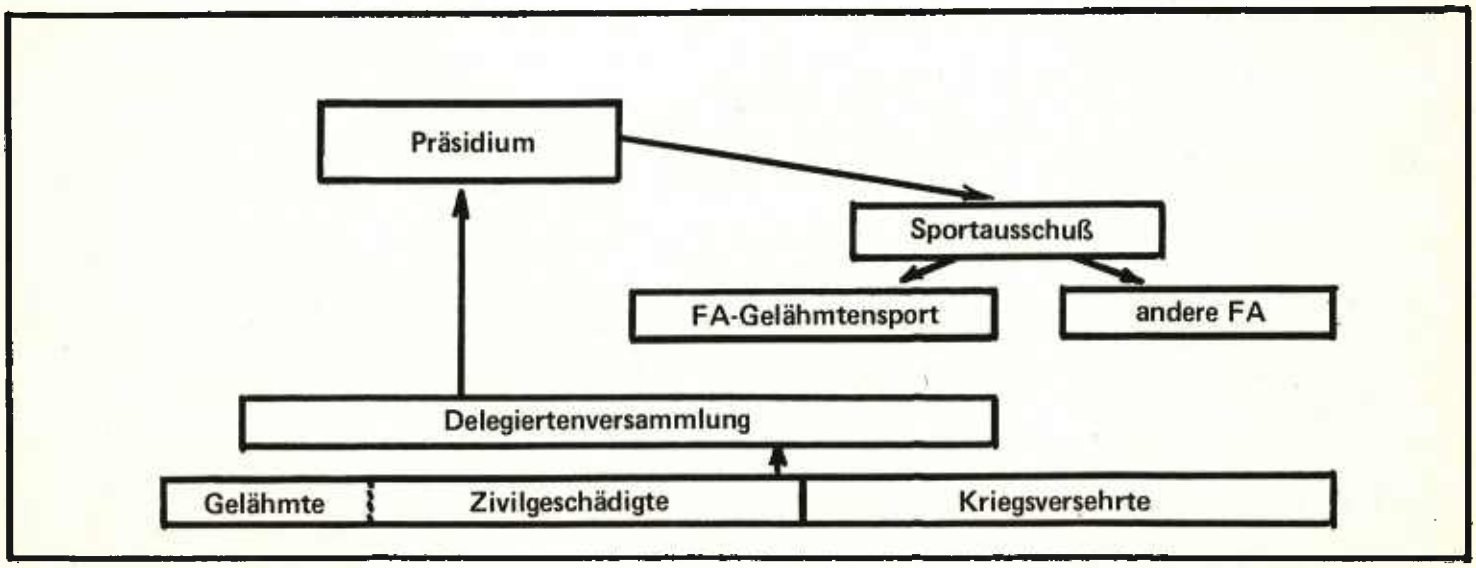
*„Gut, Sie können ein Rad behalten"*

Abbau des Sozialstaates?

# Rollstuhlsport in der BRD

Nach dem 2. Weltkrieg gründeten junge Kriegsinvalisten überall in der BRD Sportgruppen. Einer Zersplitterung vorbeugend wird 1951 der Deutsche Versehrtensportbund DVS gegründet.
Aufgrund des einsetzenden Wirtschaftsboom und der fortschreitenden technologischen Entwicklung produzierte die Gesellschaft immer mehr Zivilgeschädigte, während die Zahl der Kriegsversehrten infolge einer natürlichen Dezemierung allmählich zurückging. Dieser Entwicklung Rechnung tragend, hat sich der DVS im Jahre 1975 in Deutscher Behinderten Sportverband DBS umbenannt.
Im Jahre 1981 zählte der BBS ca. 100000 Mitglieder, von denen nur 45,5 % Kriegsversehrte waren.
Eine Sparte innerhalb des DVS bildeten die Rollstuhlfahrer, sie wurden vertreten durch den Fachausschuß (FA) Gelähmtensport. Man muß sich hier vorstellen, daß der DVS (später DBS) innerhalb der 2 großen Gruppen von Kriegsversehrten und Zivilgeschädigten alle Behinderungsarten und -formen vertreten hat. Soll in einem so heterogenen Gebilde eine jedem Schaden gerechte Verbandsarbeit geleistet werden, so setzt dies zum einen ein ganz spezielles Wissen um die jeweilige Behinderungsart und durch die beidngte Organisationsformen, Spielregeln etc. voraus. Zum anderen muß, aufgrund dieser gravierenden Unterschiede eine Struktur bestehen, in der die Wünsche und Interessen der verschiedenen Gruppen von Aktiven, unabhängig von ihrer zahlenmäßigen Stärke, zumindest in den einzelnen Fachausschüssen durch geeignete, von der Basis gewählte Vertreter repräsentiert werden. Diese Struktur war innerhalb des DVS (DBS) nicht gegeben.

Der Deutsche Rollstuhlsportverband (DRS) zählt heute 2273 Mitglieder.
Diese Zahl wird Anfang der Siebziger Jahre noch um einiges geringer gewesen sein. Ein Einfluß auf die Delegiertenversammlung, d.h. auf die Wahl des Vorstandes kann als verhältnismäßig gering bezeichnet werden. Der FA-Gelähmtensport wurde vom Sportausschuß eingesetzt und durch das Präsidium bestätigt.
Bezeichnend ist hier wieder, daß in dem ernannten FA-Gelähmtensport kein Behinderter vertreten war.
Aus diesem Wirken für die Rollstuhlsportler mußte Unzufriedenheit seitens der Aktiven erwachsen.
Der erste öffentliche Konflikt wurde 1974 ausgetragen. Die Deutsche Meisterschaften im Rollstuhlbaskettball wurden vom DVS zum gleichen Zeitpunkt wie das schon lange feststehende „Bend-Best-Turnier" des RSC Köln angesetzt. Obwohl ein Ausweichtermin für die DM im Oktober vorhanden war, bestand der DVS reglementierend auf die Einhaltung des von ihm angesetzten Termins. Erfolg, im besten Sinne des Wortes, war, daß sich die beteiligten Vereine mit dem RSC Köln solidarisierten und die DM zu einem späteren Zeitpunkt in eigener Verantwortung in Berlin ausrichteten.
Aufgrund ieser Basis des ersten gemeinsamen Handelns gründete sich 1977 die Arbeitsgemeinschaft Rollstuhlsport. Obwohl der DBS gegen diesen demokratischen Prozeß angegangen ist, konnte er doch die Konstituierung des Fachverbandes Deutscher Rollstuhlsport (DRS) nicht verhindern. Der DRS gründete sich 1978 als ein Mitglied des DBS.
Bis heute ist keine andere Behindertensportgruppe durch einen Fachverband im DBS vertreten. Man müßte sich vorstellen, daß der Deutsche Sportbund versuchen würde, für alle unterschiedlichen Sportarten und Vereine verantwortlich handeln zu wollen, ohne jedoch nach ‚unten' strukturiert zu sein.
Innerhalb des DRS bestand nun eine wesentlich demokratische Struktur, in dessen Spitze jetzt auch aktive Rollstuhlsportler vertreten sind. Die Durchgliederung dieser Struktur bedurfte jedoh noch eines längeren Lernprozesses. Erst auf der Mitgliederversammlung 1982 wurde der FA Basketball als erster, als eigenverantwortliches Greminum innerhalb des DRS offiziell anerkannt. Dieser FA bestand schon vorher, hatte jedoch gegenüber dem Sportausschuß (das Gremium der Vertreter aller Sportarten, die gleichberechtigt über Belange aller Disziplinen entscheiden) nur Vorschlagsrecht.
Heut sind fast alle Diziplinen durch einen, die sportlichen Belange eigenständig entscheidenen FA vertreten. Die Vertretung der Ärzte ist durch eine Stimme im DRS-Vorstand repräsentiert. Der Medizin oblag es – wie in anderen Ländern auch, die Schadensklassizfizierung für den Gesamtsportbetrieb durchzuführen. Nur für den Bereich ‚Basketball' hat sich dies, Dank der sog. ‚funktionellen Klassifzierung' geändert.
Die aufgezeigte Entwicklung ist vergleichbar mit der auf internationaler Ebene. Rollstuhlsportler wehren sich gegen die Bevormundung und Fremdbestimmung durch Funktionäre und Ärzte. Der Beginn demokratischer Strukturierung der Behindertensportverbände ist auf die Initiative der baskettballspielenden Rollstuhlfahrer zurückzuführen.



**LUFTPUMPE-ABO**

Ich abonniere die Luftpumpe für 1 Jahr. Wenn ich das Abonnement nicht 3 Monate vor Ablauf kündige, verlängert sich das Abonnement automatisch um 1 Jahr.

Dafür habe ich DM 16,—

- überwiesen auf das Konto:

  M. Kalchschmid/Luftpumpe
  Nr. 100 106 224
  Raiffeisenbank Germering
  BLZ 701 693 80

- einen Scheck beigelegt

Lieferung ab:
(auch rückwirkend)

Name: .....

Straße: .....

Ort: .....

Datum: .....

Unterschrift: .....

Bitte mit DM 0,60 frankieren

**Luftpumpe — Abo**

An
**Marie-Luise Kalchschmid**

Sudetenstr. 13

D-8034 **Germering**

# Ein Sparbuch allein ist für junge Leute heute kein Thema mehr...

...denn junge Leute erkennen sehr bald die vielen Vorteile, die in einem Girokonto stecken.
Spätestens, wenn man in den Beruf startet, einen Ferienjob annimmt oder BAFÖG erhält, laufen mit einem Girokonto alle finanziellen Dinge nach Plan – einfach, bequem und übersichtlich.
Und ein Girokonto bei der Stadtsparkasse lohnt sich in jedem Fall:

- kostenlose Kontoführung während der Ausbildungszeit – lediglich die Portokosten für die Zustellung Ihrer Kontoauszüge werden berechnet.
- Schon ab 16 Jahren Eurocheque-Karte für Eurocheques und Bargeld am Geldautomaten – rund um die Uhr.

Machen Sie den ersten Schritt – sprechen Sie mit einem unserer Kundenberater.
Übrigens, er hat auch Zeit für Sie, wenn Sie sich „nur mal so" informieren möchten.

**STADTSPARKASSE KÖLN**
Mehr als eine Bankverbindung